

eingeeübt werden muß; er ist eine Qualität des Menschseins, die fähig macht, der unverfügbaren Wahrheit mit Ehrfurcht zu begegnen, statt sie zu verwenden, und anderen Menschen als Lernender zu begegnen. Dialogfähigkeit ist somit Ausdruck von menschlicher Reife und Weisheit und sollte nicht verwechselt werden mit einer manchen Menschen naturgemäß gegebenen Dynamik und Gesprächsbereitschaft.

Linz

Josef Janda

■ STOLZ FRITZ/MERTENS VICTOR (Hg.), *Zukunftsperspektiven des Fundamentalismus*. (Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz, Bd. 6). Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz 1991. (128). Brosch. sfr 28,-.

Der Weg zu dieser Studie ist beispielhaft. Sie verdankt sich dem Auftrag des Schweizerischen Wissenschaftsrates im Rahmen der Forschungspolitischen Früherkennung. Nach Vorüberlegungen seit 1987 und einer Arbeitstagung von Religionswissenschaftlern, Theologen und Historikern aus der deutschen und französischen Schweiz wurde der gegenwärtige Forschungsstand aufgearbeitet, um von da aus die Zukunftsperspektiven der Problematik anzugehen. Ein Arbeitspapier aus dem Jahr 1988 führte zum Plan eines Symposions, bei dem Experten aus dem In- und Ausland zu einem bestimmten Aspekt des Papiers von ihrer Warte aus Stellung nahmen. Es fand am 11./12. September 1989 in Zürich statt. Die vorliegende Studie enthält das Ergebnis.

Das revidierte Arbeitspapier der beiden Herausgeber (Theologisches Seminar Zürich) bietet eine historische Hinführung und eine Bestandsaufnahme von Formen des Fundamentalismus in- und außerhalb der christlichen Kirchen. Um zu einer operationalisierbaren Definition zu gelangen, werden semantische Merkmale der ideologischen Ebene (z.B. Elitebildung, soziale Kontrolle) skizziert, um die Bewegungen im Hinblick auf Gewicht und Kombination dieser Merkmale zu befragen. Als „Entwicklungstendenzen in 10–20 Jahren“ in bezug auf Religion seien drei Szenarios möglich: ihre Marginalisierung, Dominanz der Sekten, Rechristianisierung der Gesellschaft. Am ehesten werden sie nebeneinander wirksam bleiben.

Forschungsaufgaben sind u.a. ein Konzept zur methodischen Bearbeitung des Fundamentalismus, theologische Fragen prinzipieller und praktischer Art, Kommunikationsformen, Öffentlichkeitsarbeit, Kirchenkonzepte, Menschenrechte. – Zu diesem Arbeitspapier von 36 Seiten nehmen dann Teilnehmer am Symposium in zehn Voten

kritisch Stellung (unter ihnen Niewiadomski zum Fundamentalismus in der katholischen Kirche und Altermatt zu neuen religiösen Bewegungen im Katholizismus).

Die Kompetenz der Autoren zeigt sich angenehm in der Dichte der Information und in der Prägnanz der Darstellung. Auch die 18 Seiten Literatur verweisen in einem so schmalen Band auf eine Publikation von Rang.

Linz

Johannes Singer

■ MESA JOSE M. DE, *Maginhawa – den Gott des Heils erfahren*. Theologische Inkulturation auf den Philippinen. (Theologie der 3. Welt Band 17). Herder, Freiburg 1992. (240). Kart. DM 38,-.

Inkulturation bedeutet, daß nicht nur die christliche Botschaft ernst genommen wird, sondern auch der jeweilige Adressat dieser Botschaft mit seiner Lebensweise und den ihm verfügbaren Deutungsmustern seines Lebens. So kann z.B. die biblische Botschaft von der Erlösung nur dann verständlich gemacht werden, wenn sie in Verbindung gesetzt wird zu dem in einer Kultur vorhandenen Wissen um Unerlöstheit, zu aktuellen Formen der Bedrückung und der sich daraus ergebenden Sehnsucht nach Erlösung. Offenbarung muß in Verbindung gesetzt werden mit der jeweiligen Lebenswelt und der menschlichen und an die Kultur gebundenen Erfahrung, damit sie verständlich und wirksam werden kann. Inkulturation ist aber nicht nur Anpassung an eine bestimmte Kultur; sie ist durchaus zu verstehen als Auseinandersetzung mit einer Kultur und bleibt unter Umständen auch als Gegenbotschaft bestehen. Aus beiden – der göttlichen Offenbarung und der umfassenden menschlichen Situation (Kultur) und der sich daraus ergebenden Antwortmöglichkeit – entsteht, was als Religiosität eines Volkes bezeichnet wird.

In einem Land, in dem das Christentum seit mehr als 400 Jahren heimisch ist, mögen Überlegungen zur Inkulturation überraschen; de Mesa (Professor für systematische Theologie am Ostasiatischen Pastoralinstitut in Manila) hält es jedoch für angezeigt, auch in seiner Heimat ‚den weniger begangenen Weg‘ zu gehen und damit ‚alles eine andere Gestalt‘ zu geben. Was alles anders macht, ist das Bemühen, den Hörer der Botschaft in seiner Lebensrealität wahr- und ernstzunehmen.

Neben allgemeinen Überlegungen über die Bedeutung der Inkulturation, über den Zusammenhang zwischen der Religiosität, der gesellschaftlichen Situation und den bestehenden Weltbildern und deren Wandlungsmöglichkeit macht de Mesa an zentralen biblisch-theologi-

schen Begriffen deutlich, wie diese mit der Lebenswelt der Filipinos korrespondieren. Es geht um das Wohlwollen und die Güte Gottes und darum, wie diese Aussagen im Gebet und Verständnis einer christlichen Ehe zum Ausdruck kommen. Es geht um die Botschaft von Erlösung, Befreiung und Heil (Ginhawa), um die Auferstehung und ihren inneren Zusammenhang mit Vergebung und um Gottes Vorsehung, die ein Anstoß zur Hoffnung ist, die aber auch als Korrespondenzbegriff zum Fatalismus mißverstanden werden kann, indem man, statt Verantwortung zu übernehmen, alles dem Zufall überläßt.

Ob und wie weit die Bemühungen um Inkulturation in die Welt der Philippinen im vorliegenden Buch gelungen sind, läßt sich aus der Ferne kaum beurteilen. Dies hängt auch davon ab, wie weit von einer einheitlichen philippinischen Kultur gesprochen werden kann und ob eine ‚Übersetzung‘ in das Tagalog, das noch nicht sehr lange die Funktion einer gemeinsamen Sprache der Filipinos hat, tatsächlich eine Übersetzung in die philippinische Wesensart ist. Im übrigen sind allen Versuchen, die Eigenart und die charakteristischen Denkweisen eines Volkes zu umschreiben, Grenzen gesetzt, die in ähnlicher Weise auch für die Bemühungen um Korrelation gelten. Womit der Leser aber rechnen darf, ist ein guter und aufschlußreicher Blick in die ‚Werkstätte‘ eines Theologen, der eine redliche Übersetzungsarbeit leistet und die Botschaft, die es auszurichten gilt, und die Denkweisen, die er bei seinen Landsleuten vorfindet, in gleicher Weise ernst nimmt. Die Darlegungen gewinnen zusätzlich an Wert, da man des öfteren den Eindruck hat, daß die Denkweisen, auf die de Mesa eingeht, nicht auf die Philippinen beschränkt, sondern gleichsam ‚interkulturell‘ sind. Damit aber bekommen seine Ausführungen ein gewisses Maß von Allgemeingültigkeit.

Die Sprache von de Mesa ist wohlthuend einfach; sie ist in gleicher Weise der Bibel und dem Leben verbunden. Der Versuch, das Gemeinte auch immer wieder durch Zeichenskizzen zu verdeutlichen, erscheint hingegen als nicht so gut gelungen.

Linz

Josef Janda

■ HAACK FRIEDRICH-WILHELM, *Europas neue Religion. Sekten – Gurus – Satanskult*. (Spektrum 4221). Herder, Freiburg 1993. (208). TB. DM 16,80. Dieses Buch ist das Vermächtnis des 1991 verstorbenen deutschen Sektenexperten und evangelischen Pfarrers Haack, der auch in Österreich streitlustig und wortgewaltig gegen die Unter-

stützung destruktiver Gruppen durch nichtsahnende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Institutionen zu Felde gezogen ist. Haack wirft den etablierten Kirchen vor, auf die äußerst ernst zu nehmende Konkurrenz verschiedenster weltanschaulicher Gruppen und Grüppchen nicht konsequent genug reagiert und so versagt zu haben. Er selbst war nicht bereit, irgendeine dieser Strömungen für harmlos anzusehen, auch wenn er manche von ihnen in durchaus satirischer Weise beschreibt. Ungeachtet des teilweise abstrusen Gedankenguts erweisen sich Sekten und Psychokulte als ungeheuer anziehend – die Entscheidung, sich ihnen anzuschließen, wird offensichtlich nicht nach rational nachvollziehbaren Gesichtspunkten getroffen. Haack beschäftigt sich mit allen möglichen Phänomenen und Gedankengebäuden (oft Luftschlössern auf geradezu infantiler Science-Fiction-Grundlage), von „Fiat Lux“ bis zum Satanismus, von Schamanen- und Hexenkulten bis zu autoritären Gurus. Besonders interessant sind die Einblicke in die Ideologien und politischen (meist totalitären) Ansprüche pseudoreligiöser Gruppen, die einem neuen Blut-und-Boden-Mythos huldigen.

Leonding

Eva Drechsler

■ HASSAN STEVEN, *Ausbruch aus dem Bann der Sekten*. Psychologische Beratung für Betroffene und Angehörige. (rororo-Sachbuch Nr. 9391). Rowohlt, Reinbek/Hamburg 1993. (342). DM 19,90/S 155,-.

Der amerikanische Psychologe Steven Hassan, professioneller Ausstiegsberater für Sektenmitglieder und deren Angehörige, weiß, wovon er schreibt: Er war selbst jahrelang engagierter Mitarbeiter und gleichzeitig Opfer der Mun-Sekte („Vereinigungskirche“). Sein Buch, das eine Analyse der Methoden enthält, mit denen Sekten potentielle Anhänger zunächst einfangen und später am Aussteigen hindern, ist in englischer Sprache bereits 1988 in den USA erschienen. Zum Unterschied von gewaltsamem Deprogrammieren geht es hier um einen „sanften“ und zugleich legalen Weg in die Freiheit. Als gemeinsamen Nenner destruktiver Sekten sieht Hassan die Bewußtseinskontrolle – er führt auch die von Robert Lifton erarbeiteten acht Kriterien an – und gibt sehr interessante Einblicke in die Psychologie und Strategie derartiger (oft äußerst gewinnbringender) Gruppen, aber auch in jene Situationen und Probleme, die Menschen dafür anfällig machen. Angehörige und Freunde sind meist gleichermaßen machtlos gegen die totale Vereinnahmung, die zum Abbruch sämtlicher